

„Das nenne ich Diskriminierung“

Seniorenvertretung: Mehr Mitwirkungsrechte bei relevanten Themen

Köln (ha). Bietet Köln Gästen und Bewohner*innen, die aufgrund ihres Alters geh-, hör- oder sehbeschränkt sind, genügend Aufenthaltsqualität? Seniorenvertreter Karl-Heinz Pasch (69) nimmt dazu Stellung.

KWS: Wie seniorenfreundlich ist Köln?

Pasch: In Bezug auf die Seniorenfreundlichkeit der Stadt Köln besteht noch sehr viel Luft nach oben. Die Bedürfnisse der älteren Menschen in Hinblick auf Benutzerfreundlichkeit der eingeführten Systeme wurden schlicht vergessen. Denken Sie an die Ausstattung der Stadt mit Bänken für ältere Menschen. Auch das Thema öffentliche Toiletten ist für ältere Menschen von großer Bedeutung. Barrierefreiheit scheint für die Stadt Köln in vielen Fällen ein Fremdwort zu sein.

KWS: Warum ist das Ihrer Meinung nach so?

Pasch: Ich glaube, ein Grund liegt in dem Gefühl unserer städtischen Politiker, dass sie die ewige Jugend haben und sich nur um hippe Themen kümmern müssen. Es ist schick, mehr Rechte für Fahrradfahrer zu fordern, man denkt aber nicht an die Fußgänger auf den Bürgersteigen, die in Köln um ihre Rechte kämpfen müssen. Bis heute ist kein Fußgängerbeauftragter berufen worden.

KWS: Wen kritisieren Sie für diese Zustände?

Pasch: Die Verwaltung und die Politik. Die Verwaltung, da sie die Seniorenarbeit als notwendiges Übel be-

trachtet und glaubt, mit einem „Tag der älteren Generation“ und einem städtisch-finanzierten selbstlobenden Heft „Kölner Leben“ ausreichend für die Seniorenarbeit getan zu haben. Die Politik, da sie die Seniorenvertretung nicht ernst nimmt.

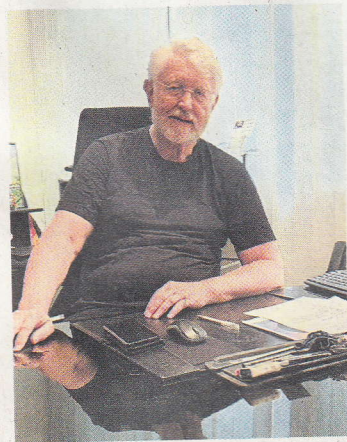
KWS: Was fordern Sie?

Pasch: Die Seniorenvertretung Innenstadt fordert Antrags- und Mitwirkungsrechte in den städtischen Gremien bei seniorenrelevanten Themen, eine Geschäftsordnung, die nicht auf die Bedürfnisse der Verwaltung, sondern auf die Interessenvertretung der älteren Generation abgestellt ist.

Wir wollen keine Kunden sein, sondern wir sind Bürger. Wären wir Kunden der Stadt Köln und hätten Wahlfreiheit, bei wem wir unsere Leistungen kaufen, dann würde sich die Oberbürgermeisterin und ihre Verwaltung sehr wundern, wer sie noch als „Lieferant“ oder „Dienstleister“ beauftragen würde. Wir wollen bürgernahe Beratungs- und Dienstleistungszentren, die auch die lokalen Bedürfnisse in den Stadtbezirken kennen und flexibel reagieren können. Die Seniorenvertretung darf nicht als Feigenblatt für Politik und Verwaltung herhalten, sondern muss ernst genommen werden.

KWS: Wie gewichtig sind die Seniorenvertretungen in den Bezirken in Bezug auf die Umsetzung von Maßnahmen?

Pasch: Hier muss ich sagen, dass wir als Seniorenvertretung Köln-Innenstadt in den letzten viereinhalb Jahren



Karl-Heinz Pasch ist Unternehmensberater. Seit 2017 ist er Mitglied der Seniorenvertretung Innenstadt und agiert als deren Sprecher. „Seniorenarbeit darf kein notwendiges Übel sein“, sagt er.

Foto: Pasch

mit der Bezirksvertretung und der Amtsleitung ein gutes Arbeitsklima hergestellt haben. Wir sind zwar nicht immer einer Meinung, diskutieren unsere Anliegen jedoch auf Augenhöhe.

KWS: Sie sprechen in Bezug auf Senior*innen auch von Diskriminierung. Können Sie das belegen?

Pasch: Ja, schauen Sie auf die Internetseite der Stadt Köln. Senior*innen werden immer mit Behinderten und Sterben in Verbindung gebracht. Unser Kollege Herbert Mück hat bereits vor mehreren Jahren im Sozialausschuss darauf hingewiesen. Das ist die Realität in Köln und das nenne ich Diskriminierung.